

Ehrenreich Christoph Koch

Ehrenreich Christoph Kochs ... Anrede an den Wismarschen Synodus

**Zweyte Anrede : : worin die auf den 3ten Sept. dieses Jahrs 1760 angesetzte
Synodalversammlung angeignet, und vorläufig gehandelt wird, von der rechten und
nothwendigen Furcht, womit das evangelische Lehramt muß geführt werden**

Rostock: gedruckt mit Adlerischen Schriften, [1760?]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/pnn1034715216>

Band (Druck)

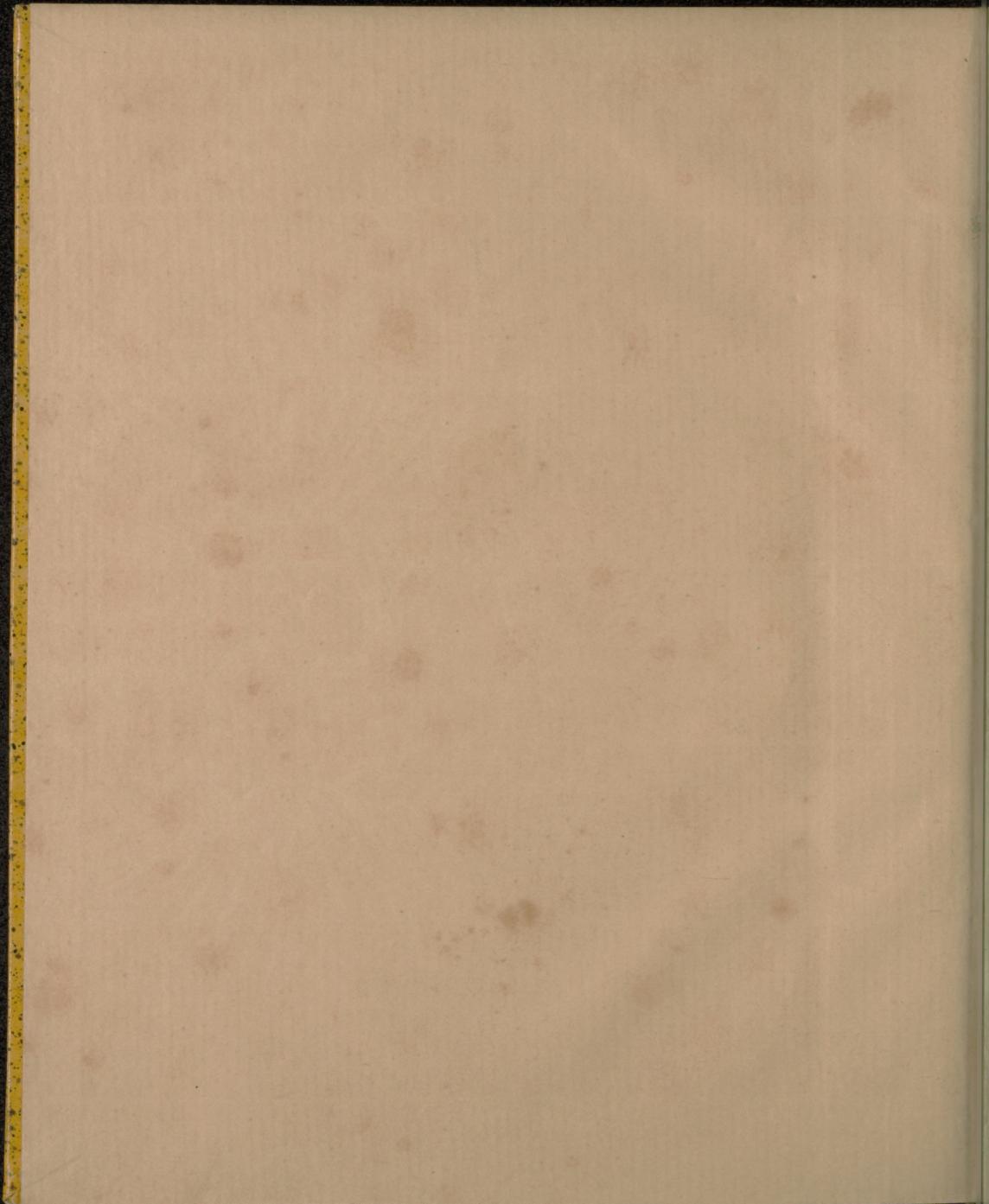
Freier  Zugang





~~M. 1133. 98.~~

S. 47.



1.20
Ehrenreich Christoph Kochs
Königl. schwed. zur Vice-superintendentur über die Wismarschen Kirchen
verordneten Seniors, Pastors zu St. Marien und des Königl.
geistl. Consistorii Assessors,

Zweyfe Anrede

an den
Wismarschen Synodus,
worin die
auf den zten Sept. dieses Jahrs 1760
angesehete
Synodalversammlung
angezeigt,
und vorläufig gehandelt wird,
von
der rechten und nothwendigen Furcht, womit das evan-
gelische Lehramt muß geführt werden.



Rostock,
gedruckt mit Adlerischen Schriften.





A & Ω.

Jesus Christus, der die grosse und wichtige Sache seines Evangelii uns, seinen unwürdigen Knechten, hat anvertrauet, die nicht anders als in Schwachheit und mit Furcht darin handeln können, der heilige diese treue Furcht an unsern Seelen dazu, daß uns gegeben werde das Wort, mit freudigem Aufthun unsers Mundes, kund zu machen das Geheimniß des Evangelii, auf daß wir darin freudig handeln mögen, und reden, wie sichs gebüret. Amen.

Saz das von dem h̄Errn uns anvertraute Amt des Evangelik nicht ohne große Furcht von uns geführet werden könne und dürfe, meine geliebtesten Brüder! daß sogar keine wahre Freidigkeīt bey unserm Amte haben könne, wenn nicht unsre Herzen durch Furcht sind geheiligt worden, und stets durch Furcht geheiligt bleiben: das mag die, welche die Sache nicht verstehen, im Anfange noch so befremdlich dünken; es ist doch die Sache in der That so, und sie kann nicht anders um der hohen Würde und Wichtigkeit unsers Amtes willen seyn.

Um unsers freyen Bekenntnisses, daß wir uns von ganzem Herzen fürchten bey unserm Amte, uns desto weniger schämen zu dürfen, so will ich mich auf das Exempel eines der größten Apostel Jesu berufen, der sich dieses Bekenntnisses nicht geschämt hat. Ich war bey euch, schreibt er an die Corinther, ich war bey euch mit Schwachheit, und mit Furcht, und mit großem Zittern. 1 Br. 2, 3.

B 2

Der



Der heilige Apostel redet von seiner Amtsführung zu Corinthus; denn in keiner andern Absicht und in keiner andern Beschäftigung war er achtzehn Monate bey ihnen gewesen, Ap. Gesch. 18, 11. Diese ganze Zeit; denn da der Apostel sich so allgemein ausdrückt, so will er nochwendig auch so allgemein verstanden seyn*); diese ganze Zeit hatte er mit Furcht und mit großem Zittern bey ihnen zugebracht! Ein Bekenntniß des treuen und aufrichtigen Knechts Jesu, welches vielleicht zu der Zeit und an der Stelle, wo wir es antreffen, am wenigsten von ihm wäre zu erwarten gewesen. Es hatten sich nach seiner Abreise andere Lehrer zu Corinthus eingefunden, und sich in ein Unsehen, weit über den heiligen Paulus zu sehen gewußt. Wider diese Leute will er sich, oder eigentlich sein Amt, vertheidigen; und er sagt, indem er sein Amt vertheidigen will, daß er dasselbe mit Furcht und mit großem Zittern geführet habe. Wunderliche Vertheidigung! kann man gedanken. Konnte ihm denn das Ehre seyn? Konnte ihm denn das zum Ruhm gereichen? Mit Furcht und Zittern etwas thun: ist denn das ein Beweis von unsrer guten Sache; oder kommen wir nicht dadurch in Gefahr des Verdachts, eine böse Sache zu haben? Ist denn das ein Beweis von dem wahren Charakter, den wir haben wollen und sollen; oder gibt es nicht eine sehr große Wahrscheinlichkeit für das Gegenteil? Der heilige Mann muß nicht so darüber gedacht haben; die Sache selbst muß sich so auch nicht verhalten können. Sein Amt mit Furcht geführet zu haben, das war Ehre für ihn, als einen treuen Apostel; und er hätte ohne diese Furcht kein treuer Apostel seyn können.

Man

Man hat dieses um der Stelle willen Ap. Gesch. 18, 9. 10. zu bemerken. Wie Paulus noch nicht lange zu Corinthus gewesen war, und vielleicht keine besondere Hoffnung von einem sehr großen Segen seines Amtes in dieser Stadt hatte, so erschien ihm der Herr durch ein Gesicht in der Nacht, mit dem Befehl: Fürchte dich nicht, sondern rede, u. s. w. Man möchte daher denken, in dem Briefe an die Corinther rede der Apostel von eben dieser Furcht, die er Anfangs zu Corinthus gehabt habe, die ihm aber der Herr durch solche Erscheinung bemecknen wollte, ganz unrechtfertig ihm auch wirklich benommen hat. Allein, daß von dieser Furcht in dem Briefe des Apostels die Rede nicht seyn kann, ist daraus klar, weil alda von einer Furcht geredet wird, mit welcher er sein Amt zu Corinthus die ganze Zeit über geführet habe.

❀ ❀ ❀

Man muß sich wundern, daß es den Auslegern so viele Mühe gekostet hat, wenn sie uns haben sagen wollen, von was für einer Furcht der Apostel hier wolle verstanden seyn; und noch mehr muß man sich wundern, daß so viele des wahren Sinnes des heiligen Man-nes haben verfehlen können. An eine knechtische Furcht überhaupt, was für einen Gegenstand sie auch haben möchte, hat niemand, so viel ich weiß, gedacht; und an dieselbe konnte auch nicht gedacht werden. Aber war es denn nicht eben so unrecht, und dem unerschrockenen Paulus eben so nachtheilig, an eine Furcht vor Gefahren, vor Ver-
folgungen, vor Trübsalen, vor Marter und Tod zu gedachten? Ist nicht seine Geschichte die beste Widerlegung dieser Erklärung; wenn es auch möglich wäre, den treuen Apostel in dem Verdacht zu haben, er hätte von seiner großen Freidigkeit bey allen Leiden, Röm. 8, 35-39.
2 Cor. 4, 7-18. und an andern sehr vielen Stellen, zu ruhmredig sich ausgedrückt? „Vielleicht war er denn mit Furcht und großem Zit-
tern zu Corinthus, weil er nicht hoffte, das allergeringste mit seinen „Predigten des Evangelii auszurichten?“ : : : Aber er richtete ja in der That die größten und herrlichsten Dinge daselbst aus; das Evangelium gewann ja in der That daselbst durch seinen Dienst die herrlichsten Siege. Diese Furcht mußte demnach sehr bald, noch mehr auf das ausdrückliche Wort des Herrn: Fürchte dich nicht! Ap. Gesch. 18, 9. aufgehört haben, wenn er sie auch Anfangs gehabt hätte; da er doch hier von der ganzen Zeit seines Aufenthalts zu Corinthus überhaupt und ohne Einschränkung redet, wie ich schon an-
gemerket habe. Und läßt sich eine solche Furcht, alle seine Arbeit werde umsonst und vergebens seyn, überhaupt von einem Apostel Jesu wol gedenken? Seine Vollmacht; sein Herr, dem er diente; die besondere Verheißung des Herrn; der Geist dieses Herrn; die Sache selbst, die er zu treiben hatte: waren alle diese Dinge einer solchen Furcht nicht gerade entgegen? Auch wenn der Segen seines Amtes nicht allemal so groß war, als es der mit einem heiligen Eifer über die Seelen der Menschen entbrannte Apostel 2 Cor. 11, 2. wünschte; so konnte er darüber wol in eine herzliche Traurigkeit gerathen, aber von Furcht und Zittern darüber wußte seine Seele nichts. Er blieb deswegen, im Vertrauen auf sein Amt, gleich unermüdet. 2 Cor. 4, 1. „Aber vielleicht will der Apostel auch an unsrer Stelle nicht so ver-
standen

„standen seyn, als ob er würtliche Furcht in der Seele gehabt habe? „Vielleicht will er nur sagen, er hätte so geredet, so gelehret und ge- „prediget, als ein Furchthamer zu reden, zu lehren und zu predigen ger- „wohnt sey? Aus seinen Predigten hätte man schliessen mögen, als ob „Furcht und Zittern seine ganze Seele eingenommen hätte.“ —

Allein, wie ich sehr zweifle, daß der Apostel, wenn er das hätte sagen wollen, sich so würde ausgedrückt haben, als er gethan; so glaube ich auch nicht, daß er jemals besorget gewesen sey, seine Ausdrücke, welche er gebraucht, würden dergestalt verstanden werden. War es dem Apostel, wie man bey dieser Erklärung zum voraus sehet, nachtheilig, sein Amt würtlich mit Furcht und Zittern geführet zu haben; so that er sehr unrecht, einen Ausdruck zu gebrauchen, der, wenn er ihm nicht nachtheilig seyn sollte, eine so künstliche Erklärung nöthig hatte, die gewiß niemals die erste seyn wird, auf welche die Leser versallen können.

Und was für eine Furcht bleibt denn übrig, von welcher die Worte des Apostels in ihrer eigentlichen Bedeutung können verstanden werden? Die heilige Besorgniß bleibt übrig, und von derselben will er verstanden seyn; die heilige Besorgniß, ob er auch treu und redlich genug stets und allenthalben und unausgesetzt sein Amt ausrichten möchte; ob die große und hohe Wichtigkeit desselben seinem Herzen auch stets lebhaft genug gegenwärtig seyn möchte; ob er auch bey demjenigen, was er thue, alles, alles das thue, was er thun könnte und solte; ob in Unsehen solcher Seelen, die sich nicht wolten gewinnen lassen, auch an seiner Seite das allergeringste möchte verabsäumet seyn; ob er, wenn er predige, sich auch stets lebhaft genug mit dieser Demuth und Ehrfurcht erinnere, in wessen Namen er predige, wessen Sache es sey, die er treibe, wessen Kraft es sey, durch die er das aussrichte, was er aussrichte?

Von einer solchen überaus großen Sorgfältigkeit, die man in Unsehen einer Sache anwendet, um bey derselben alles mit dem äußersten Fleisse auszurichten, und ja nicht das allergeringste bey derselben zu verschenken; von solcher Sorgfältigkeit in der strengsten Bedeutung, können auch nur alle die andern Stellen erklärt werden, wo eben dieser Ausdruck

Ausdruck des Apostels vorkommt. Ich berufe mich der Kürze wegen auf den berühmten Schriftausleger, den ich unten angesühret habe *).

„Aber schickt sich denn eine solche Besorgniß, als ich beschrieben habe, für einen Apostel? Und warum denn nicht? „Gab demselben der heilige Geist nicht Kräfte genug, seine apostolische Pflichten zu erfüllen, und hatte derselbe deswegen etwas zu befürchten?“ Aber bleibt uns denn, bey allen versicherten Kräften der Gnade, nicht stets die grosse Pflicht der Treue und Sorgfalt und Achtsamkeit übrig, um von den verliehenen Gnadenkräften rechten Gebrauch zu machen? Diese Sache ändert sich bey den Aposteln Jesu und bey andern von dem Geiste Gottes getriebenen Männern im allergeringsten nicht. Sie konnten gar wol, wenn nicht diese heilige Furcht sie stets begleitete, etwas versäumen und vernachlässigen, was die ihnen aufgebundene grosse Pflicht von ihnen forderte. Die Klage ist bekannt, die zu Antiochia über den Apostel Petrus kam, und nicht unverschuldeter Weise über ihn kam, Gal. 2, 11. u. s. Die grosse Menge der Ermahnungen an den Timotheus, das Amt redlich auszurichten;

* Es ist solches der ehrwürdige Greis, der Herr Seumann, in der Erklärung des Briefes an die Philipper bey Cap. 2, 12. Die Niedensart: μετὰ ψόβαις καὶ τρόμοις, welche daselbst, und auch sonst noch 2 Cor. 7, 15. und Eph. 6, 5. vorkommt, wird an dem angezogenen Orte sehr richtig und gründlich von diesem gelehrten Manne erklärt; ob er gleich diese von ihm so schön erwiesene Erklärung und Bedeutung solcher Niedensart nachher in der Stelle 1 Cor. 2, 3. nicht will gelten lassen. Der von ihm angezogene Ort 2 Kön. 4, 13. dient recht sehr zur Erläuterung dieses griechischen Ausdrucks, ob man gleich diesen letzten deswegen noch nicht für einen Hebraismus zu halten nothig hat. Die Sunamitin hatte doch nicht vor dem Propheten gezittert und gebebt, sondern es sollte nur die äußerste Sorgfältigkeit derselben angezeigt werden, dem Manne Gottes auf der liebreichsten und ehrerbietigsten Art zu begegnen, und gar nichts in diesem Stücke zu verabsäumen. Aber wie ungemein stark, völlig so stark wie der griechische Ausdruck, ist nicht der hebräische: חֲרָמָת אָלֹנִים - אַתְ - כָּל - חֲרָמָת? Die LXX. übersetzen es nach dem Buchstaben: ἐξηνότας ημῖν πάσαν τὴν ἐκσατν τάρσην. Junius und Tremellius drücken es nach dem eigentlichen Hebräischen also aus: trepidasti ad nos tota trepidatione ista; in der Uebersetzung selbst geben sie es also: sollicita fuisti erga nos tota sollicitudine ista.



zurichten; wozu wäre dieselbe nöthig gewesen? Und wozu hätten sonsten gleichfalls die mannigfaltigen Ermunterungen des heil. Paulus an sich selbst gedienet? Er ist sich der möglichsten Treue zwar bewußt; aber doch hält er sich darin nicht für gerechtfertiget, 1 Cor. 4, 4. Er wußte, als ein erleuchteter Apostel, ja wol allerdings zu reden, wie sichs gebüret; und dennoch ist es ihm dazu um die Fürbitte seiner Epheser zu thun, Eph. 6, 20. *)

Wenn wir von einer solchen Treue und herzlich besorgten Furcht, daß doch ja nichts von ihm möchte versehen oder versäumt werden, diese Worte des Apostels verstehen; so dienen sie recht zu demjenigen Zweck, auf welchen hier sein ganzer Vortrag gerichtet ist. Er will sein Amt, welches man verächtlich zu machen gesucht hatte, wider die falschen Lehrer vertheidigen, und er will, daß man die Rechtschaffenheit sowol, als die Göttlichkeit seines Amtes aus der Art, wie es von ihm sey geführet worden, erkennen möge. Da zu aber würde es so wenig gedienet haben, daß vielmehr das Gegentheil daraus hätte geschlossen werden müssen, wenn er gesagt hätte: als ich bei euch war, fürchtete ich mich stets vor Gefahren und Trübsalen; oder, als ich bei euch war, war ich stets bange, daß ich doch nichts bei euch ausrichten würde! Aber dahingegen, was für ein Zeugniß von der Rechtschaffenheit sowol, als von der Göttlichkeit seines Amtes war es nicht, wenn der heil. Apostel bezeugte, wie herzlich

*) Der seel. Balduinus in seinem Comment. über den ersten Brief an die Corinth. schreibt bey dieser Stelle, nachdem er sich den Einwurf gemacht hatte, ob sich eine solche Furcht auch wol für den Apostel schicke, also: Timor, de quo Paulus loquitur, respicit reverentiam et veram animi humilitatem erga munus tam arduum sibi in ista corruptissima civitate divinitus commissum, de qua loquitur etiam Gal. IV. 13. Vere enim se indignum judicabat, qui vel unum hominem, nedum populum multum, quem Dominus in ista civitate habuit, converteret ad fidem Christi. Interim zelus sincerus et apostolica gravitas in administratione sui muneris D. Paulus non defuit, quo in genere singularia Dei dona habuit. Possunt ergo simul stare, imo coniuncta esse debent in ministro verbi, vera animi humilitas, quae oritur ex agnitione propriae dignitatis et infirmitatis, cum reverentia nominis divini, et deinceps verus legitimusque zelus, et severitas in perficiendo opere domini etc.

herzlich besorgt er die ganze Zeit über zu Corinthus gewesen sey, in Ansehung der Amtsführung an ihren Seelen nicht das geringste zu versehen, sondern sein Amt mit der tiefsten und demüthigsten Ehrfurcht auszurichten. Das war gerade dasjenige, davon bey den falschen Lehrern, die zu Corinthus so vielen unverdienten Beyfall erhalten hatten, nicht das geringste zu spüren war. Sie waren voller stolzen Einbildung von sich selbst. Sie hatten von ihren grossen Gaben die erhabenste Meinung. Das Lehramt war diesen Leuten eine ungemein leichte Sache, und das dankten sie ihrer Geschicklichkeit. Sie funden in der Ausrichtung derselben nichts schweres. Ihre Paraphesie ging bis zur Unverschämtheit; war nichts als gelehrter Stolz; nichts als Sorglosigkeit in Absicht auf das Seelenheil der Menschen; nichts als Fühllosigkeit in Absicht auf die hohe Wichtigkeit der Sache, ein Evangelium im Namen des Sohnes Gottes den Sündern zu verkündigen.

So war ich nicht, als ich bey euch war, wenn ihr euch anders meiner noch erinnert; sagt der fromme Apostel. Ich war bey euch mit Furcht und mit grossem Zittern! Die hohe Wichtigkeit meines Amts, und die Seligkeit eurer Seelen lag mir stets am Herzen. Ich bin niemals vor euch aufgetreten, euch das Evangelium der Seligkeit zu verkündigen, daß ich die hohe Würde dieses Amts, die Ehrfurcht vor meinen Herrn, und meine eigene Schwachheit, nicht allemal ganz in meiner Seele solte gefühlt haben. Konnten die Corinther von der gewissenhaftesten Amtstreue des Apostels wol stärker überzeuget werden, als wenn sie sich hieran erinnerten? Wie sehr viel mußte nicht ein solcher Lehrer an ihren Seelen gehan haben, der voll von heiliger Furcht stets glaubte, niemals genug gehan zu haben? Aber auch, da nun die Sache und die That selbst es bewies, was für ein großes Seelenheil dieser Mann bey ihnen zu Stande gebracht hatte; dieser ihm selbst so gar schwache Mann, der ihm selbst und seiner eigenen Tüchtigkeit gar nichts zutraute, der auf sich selbst so wenig stolz war, als vielmehr bey allem, was er that, sich noch fürchtete: was war es denn, wodurch das alles von ihm hatte ausgerichtet werden können? Eine unlängbare Gotteskraft mußte es daher nothwendig seyn; wie offenbar war nicht solches eben daraus? Wenn es dem

B

Lehrer

Lehrer, nach seinem eigenen Bekennniß, an allem fehlte, so müßten die herrlichen Siege desselben nothwendig allein der Lehre selbst, die er predigte, zugeschrieben werden.

Nun wird es uns wol nichts weniger, als Widerspruch zu seyn, dünken, wenn wir hier von dem Apostel hören, daß er stets mit Furcht und Zittern sein Amt geführet habe, und dahingegen auch aus so vielen andern Zeugnissen wissen, wie er mit aller Freudigkeit von dem HErrn Jesu zu lehren, Ap. Gesch. 28, 31. sey gewohnt gewesen. Das wird uns wol nichts weniger, als Widerspruch zu seyn, dünken, sage ich. Denn in der That kann eine wahre und gründliche Amts- freudigkeit in dem HErrn nur allein bey demjenigen Lehrer Statt haben, dessen Herz durch eine solche treue und demütige Furcht ist ge- heiligt worden. Bey dem falschen Lehrer kann uns wol etwas vor- kommen, das wie Freudigkeit aussiehet; aber sie ist es lange nicht, und was es bey demselben sei, haben wir schon vorhin gehöret. Aber wenn dahingegen in dem Herzen eines Apostels lauter heilige Furcht wohnete; wenn diese heilige Furcht in seinem ganzen Amte ihm begleitete; wenn dieselbe ihn stets von ihm selbst ganz und gar absführte, und ihn dahingegen auf seinen HErrn allein stets sehen, und von demselben alles erwarten ließ; wenn er in dem Dienste seines HErrn mit aller möglichen Treue arbeitete, und doch, sich selbst darin zu rechtfertigen, sich nimmer getraute: müßte das nicht nothwendig die eigentliche gründliche Freudigkeit würfen, wie sie bey der Führung des Amtes des Evangelii seyn müßt und seyn kann? eine Freudigkeit, die sich eben darauf gründet, daß man die Sache des HErrn, als eine Sache des HErrn; nicht im Vertrauen auf sich, sondern im Vertrauen auf ihn; nicht als eine Sache geführet habe, die sich sehr leicht thun lasse, sondern als eine Sache, bey welcher uns schwachen Werkzeugen stets etwas übrig bleiben werde, was von uns bey der größten Treue dennoch besser und vollkommener hätte können gethan werden. Muß nicht eine sehr sanfte, aber noch mehr, die allergründlichste Freudigkeit von dem Mann im Herzen empfunden werden, dem es sein Ge- wissen sagt, daß er niemals ohne eine solche heilige Furcht in seinem Amte gehandelt habe?

„Niemand

„Niemand hat Christum mehr geliebt, als Paulus, meine
 „Brüder! niemand hat einen grössern Eifer bewiesen, als er; nie-
 „mand ist einer grössern Gnade gewürdiget worden, als er. Allein
 „ob er gleich einen solchen Ueberfluss von Gaben empfangen hatte,
 „so bebte und zitterte er doch, sowol wegen der Würde selbst, als we-
 „gen seiner Untergebenen. Ich war bey euch, sagt er, mit Schwach-
 „heit, und mit Furcht und mit grossem Zittern. Das sagt ein
 „Mann, der in den dritten Himmel entzückt worden war, der die un-
 „ausprechlichen Geheimnisse Gottes gehöret, und den Tod so oft
 „ausgestanden hatte, als er nach empfangenem Glauben Tage gelebt;
 „ein Mann, der sich der ihm von Christo gegebenen Macht nicht be-
 „dienen wolte, damit kein Gläubiger gedrängt werden möchte. Da
 „also der, welcher noch mehr that, als ihm Gott befohlen hatte, der
 „niemals seinen, sondern nur seiner Untergebenen Nutzen suchte; da der
 „so furchtsam und verzagt war, wenn er auf die Größe dieser Würde
 „sah; was sollen wir nicht thun, die wir oft das Unsige suchen, die
 „wir Christi Gebote nicht allein nicht übertreffen, sondern grössen
 „Theils übertreten?“

Das ist von dieser Stelle des Apostels die Application auf uns,
 meine theuresten und herzlichgeliebten Brüder! die Applica-
 tion auf uns, die schon vor beynahe vierzehn Jahrhunderten von ei-
 nem der grösssten Lehrer, den die Kirche Jesu nach den apostolischen
 Zeiten gehabt hat, ist gemacht worden *). Wenn sie, vom heiligen
 Paulus auf den Chrysostomus, ihre Richtigkeit hat; wie ungleich
 grösser wird denn nicht ihre Richtigkeit, von dem Apostel auf uns,
 seyn müssen? auf uns, die wir noch um so viel weiter unter demsel-
 ben stehen, als wir, unter jenem vortrefflichen Patriarchen des Orients
 zu stehen, uns sehr gerne beschieden werden. Ach, wenn Paulus sein
 Amt mit einer heiligen Furcht geführet hat, wenn er solches auch da,
 wo er sich doch wider die Verleumdungen der Welt vertheidigen will,
 nicht allein frey bekennet, sondern auch eben durch solches Bekannt-

B 2

niß

*) Ich meine den heiligen Chrysostomus, den unsterblichen Erzbischof und Pa-
 triarchen zu Constantinopel. Man findet diese Stelle in seinem dritten
 Buche vom Priestertum. S. die Cramersche Uebersetzung der Predigten
 und kleinen Schriften dieses grossen Kirchenlehrers im 1 Bände S 79.



niß sich und sein Amt vertheidiget; werden wir uns denn wol des Bekenntnisses, daß wir unser Amt mit heiliger Furcht führen, zu schämen haben? oder vielmehr, würden wir wol in unserm Amte vor Gott und Menschen mit wahrer Freudigkeit auftreten können, wenn unsre Seelen gar nichts wüsten von einer solchen Furcht?

Freylich damit, wenn wir die Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit dieser Furcht nur bloß erkannt hätten; wenn wir, bey dem Nachdenken darüber, gleich zugestehen müßten, daß unser Amt es verdiene und werth sey, mit heiliger Furcht geführt zu werden; damit freylich, und wenn nichts weiter geschähe, würde es nicht ausgemacht seyn. Sie muß vielmehr, diese heilige Furcht, wahrhaftig von uns gefühlt werden, und sie muß stets unserm Geiste gegenwärtig seyn. Das muß sie auch bey denjenigen von unsren Händlungen seyn, die nicht eigentlich zu unserm Amte gehören, um durch dieselben ja nicht unserm Amte zu schaden. Sie muß unsre Morgenandachten heiligen, wenn wir uns im Gebet zu den Arbeiten des Tages in unserm Amte vorbereiten; und sie muß unsre Abendandachten brüning machen, wenn wir uns vor dem Herrn prüfen, nicht allein, was wir in seinem Dienste gethan haben, sondern auch, wie wirs gethan haben. Insonderheit muß sie uns bey den eigentlichen Beschäftigungen unsers Berufs unablässig begleiten; denn sie allein wird ihnen das rechte Leben, sie wird unsren Seelen, indem wir sie ausrichten, Feuer und Ernst und Treue und Rechtschaffenheit, und wenn wir sie so ausgerichtet haben, wahre und gründliche Freudigkeit geben.

So oft wir vor einer ganzen Versammlung unsrer Mitbrüder auftreten, ihr Knechte Jesu! wenn sie nun alle, ihre Augen auf uns gerichtet, und wenn sie nun alle, zum wenigsten scheinen, ihre Ohren uns geöffnet zu haben, um zu hören alles, was uns von Gott befohlen ist; wenn wir in dieser Versammlung einige wissen, welche belehrt und unterrichtet zu seyn, andere, welche gestärkt und getrostet zu werden, noch andere, welche nöthig haben, daß man sie warne, strafe und erwecke; so oft wir vor einer solchen ganzen Versammlung unsrer Mitbrüder auftreten, wird das ohne heilige und recht demüthige Furcht jemals von uns geschehen können? Ach wir würden, wenn das

von



von uns geschehen könnte, nicht werth seyn, vor einer solchen Versammlung in dem Tempel des HErrn als Lehrer zur Seligkeit, aufzutreten. Wie sehr viel will das nicht sagen, das Amt eines Lehrers zur Seligkeit auszurichten? im Namen des HErrn zu reden? nur allein desselben Wort in seiner Kraft und Lauterkeit zu reden? dies Wort gehörig zu theilen? einem jeden seine rechte Gebühr zuzutheilen; Unterricht, dem der Unterricht, Warnung, dem die Warnung, Strafe, dem die Strafe, Trost, dem der Trost gebüret? — — Wie sehr viel will das alles nicht sagen? Werden wir, die wir andre selig machen sollen, und doch allen Fleiß und allen Beystand der Gnade nöthig haben, um nicht selbst verwerflich zu werden; werden wir jemals ohne heilige Furcht als solche Lehrer zur Seiigkeit aufstreten können? Meinen wir etwa, wenn wir so aufstreten, vor unsern Zuhörern etwas voraus zu haben? Ja, aber so etwas, das uns desto furchtsamer und blöder machen muß. Mit Furcht und Zittern für unsre Seligkeit zu sorgen, das haben wir mit ihnen gemein; was wir zum voraus haben, ist dieses, daß wir mit Furcht und Zittern auch für die ihrige sorgen sollen.

Man meine inzwischen nicht, daß es die Stunden unsrer öffentlichen Predigten allein sind, in welchen eine solche wahre Furcht unsre Herzen erfülle. Wir wissen und wir fühlen es nur gar zu wol, daß alle Geschäfte unsers Amtes ohne Unterscheid verdienen, von einer solchen Furcht geheiligt zu werden. Wenn wir beten in der öffentlichen Versammlung, in dem Namen der ganzen Versammlung zum HErrn beten, für den König und alle Obrigkeit, für die ganze Gemeine, für dies und jenes besondere Mitglied derselben im Namen aller unsrer Zuhörer zum HErrn beten; o wie überaus groß und wichtig ist nicht unsern Seelen diese Beschäftigung! Welch eine heilige Furcht feuert nicht alsdann unsre Brünstigkeit an, damit ein solches Gebet der Gemeine durch uns hinaufsteigen möge als ein angemehmes Rauchopfer zum HErrn! Wenn wir in dem Beichtstuhl denjenigen, die uns Buße und Glauben an den HErrn JEsum bezeuget, Gnade und Vergebung der Sünden in dem Namen dieses Heilandes zu verkündigen und mitzutheilen haben; o was für eine tiefe und demuthige Ehrfurcht nimmt nicht alsdann unsern ganzen



Geist ein! Welch ein heimliches Flehen, meine Brüder! steigt nicht mitten unter der Handlung aus unsern Herzen empor zum HErrn, daß er uns in solchen Stunden insonderheit rechte Weisheit geben möge, zu reden, wie sichs gebüret! Wenn wir dein Abendmahl, o Heiland! halten in deiner Gemeine; wenn wir segnen das Brod, das du zu segnen befohlen hast, und den Kelch, welchen du verordnet hast; wenn wir nun mit dem gesegneten Brod deinen gebenedeyten Leib, und mit dem gesegneten Kelch dein Blut austheilen zur Vergebung der Sünde; o wie ist alsdann unsre Seele lauter Andacht und Jubrurst und Anbetung und Chrfurcht! Wie recht sehr erkennen wir alsdenn, daß sie das alles noch weit mehr zu seyn verdiene, als sie es ist, aus Dankbarkeit, daß du mit einer solchen überaus würdigen und geheimnißvollen Verhandlung die Gemeine deiner Christen eben so sehr hast verherrlichen, als begnadigen wollen! Wenn wir endlich (um nur noch eine Beschäftigung unsers Amtes anzuführen,) wenn wir zu dem Krankenbette sterbender Christen gerufen werden; was für eine heilige Furcht begleiter uns nicht alsdenn auf dem Wege dahin? Ein sterbender Sünder! eben jetzt recht vor den Pforten der Ewigkeit! wie sehr viel kann demselben zu sagen, vielleicht noch nöthig seyn, und wie sehr wenig ist es doch, welches ihm zu sagen, noch Zeit übrig ist? Wozd am besten mag diese kleine Zeit bey demselben angewandt werden? Wirds nöthiger seyn, ihm noch vor den sterbenden Augen die Tafeln des Gesches aufzustellen; oder wirds heilsamer seyn, ihm, ehe die Augen brechen, die letzten Blicke auf das Kreuz des Erlösers richten zu helfen? O mit was für einer heiligen Furcht, meine allerliebsten Brüder! mit was für einer heiligen Furcht sind nicht da oftmals unsre Seelen angefüllt! Und wie würden wir auch Freudigkeit zum HErrn haben können, wenn wir nicht da insonderheit unsre Seelen von einer heiligen Furcht stets wolten leiten und führen lassen?

Hiernach müsse man uns beurtheilen, wenn wir von einer Freudigkeit bey unserm Amte reden. Die Welt mischt in den Begrif derselben stets so etwas, das oftmals doch nur verdienet, Leichtsinn und Fahrlässigkeit und Geringschätzung solcher Dinge genannt zu werden, deren Würde und hohe Wichtigkeit bey ihrer Ausrichtung lauter Ernst und Eifer und die alleräußerste Vorsichtigkeit und Be-
sorgniß



sorgniß erfordern, daß sie außs rechtschaffenste mögen ausgerichtet werden. Wenn das Freudigkeit heissen könnte, so müßte dieselbe ewiglich von unsren Seelen verabscheuet werden. Wir kennen keine andere Freudigkeit bey unserm Amte vor dem HErrn, und wir begehrten keine andere zu kennen, als die mir eben daraus unsern Herzen zuwächst, weil unsre Herzen den HErrn in seinem wunderbaren Gnadenreich unter den Menschen anbeten, und vor dem HErrn bey unserm Amte in seinem Gnadenreich in tiefster Demuth sich fürchten gelernt haben.

Und werden unsre Herzen zu einer solchen heiligen Furcht auch jemals zu viel können gerührt und erweckt werden? Ach, niemals zu viel, meine geliebtesten, meine theuresten Brüder in dem HErrn! Was wir demnach zu dieser unsrer immer mehreren Erweckung täglich in unsren Kammern thun, das lassen Sie uns denn auch einmal wiederum gemeinschaftlich mit einander thun. Es gehöret das mit zu den schönen Absichten unsrer veranstalteten Synodalsversammlungen, womit dem höchsten Willen unsers allergnädigsten Königes gemäß vor zwey Jahren der Anfang ist gemacht worden. Sie kennen den Umstand, der uns genöthiget hat, in dem vorigen Jahre diese unsre Versammlung auszusezen. Jetzt habe ich das Vergnügen wiederum, Sie zu derselben auf den bevorstehenden dritten September dieses Jahres ergebenst einzuladen. Die gewöhnliche Synodalspredigt an diesem Tage wird mein sehr geliebter und werther College und Mitarbeiter, der Herr Matthias Daniel Berens, wolverdienter Pastor zu St. Nicolai hieselbst, und Assessor des hiesigen Königl. geistlichen Consistorii, halten, und zwar über die Stelle beym Propheten: Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde, und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen zu säen und Brodt zu essen: also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch seyn, es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ichs sende. Zu unsrer biblischen Pastoralsarbeit sind für dieses Jahr das andere und das dritte Capitel des ersten Briefes an den Timotheus ausgesetzt.

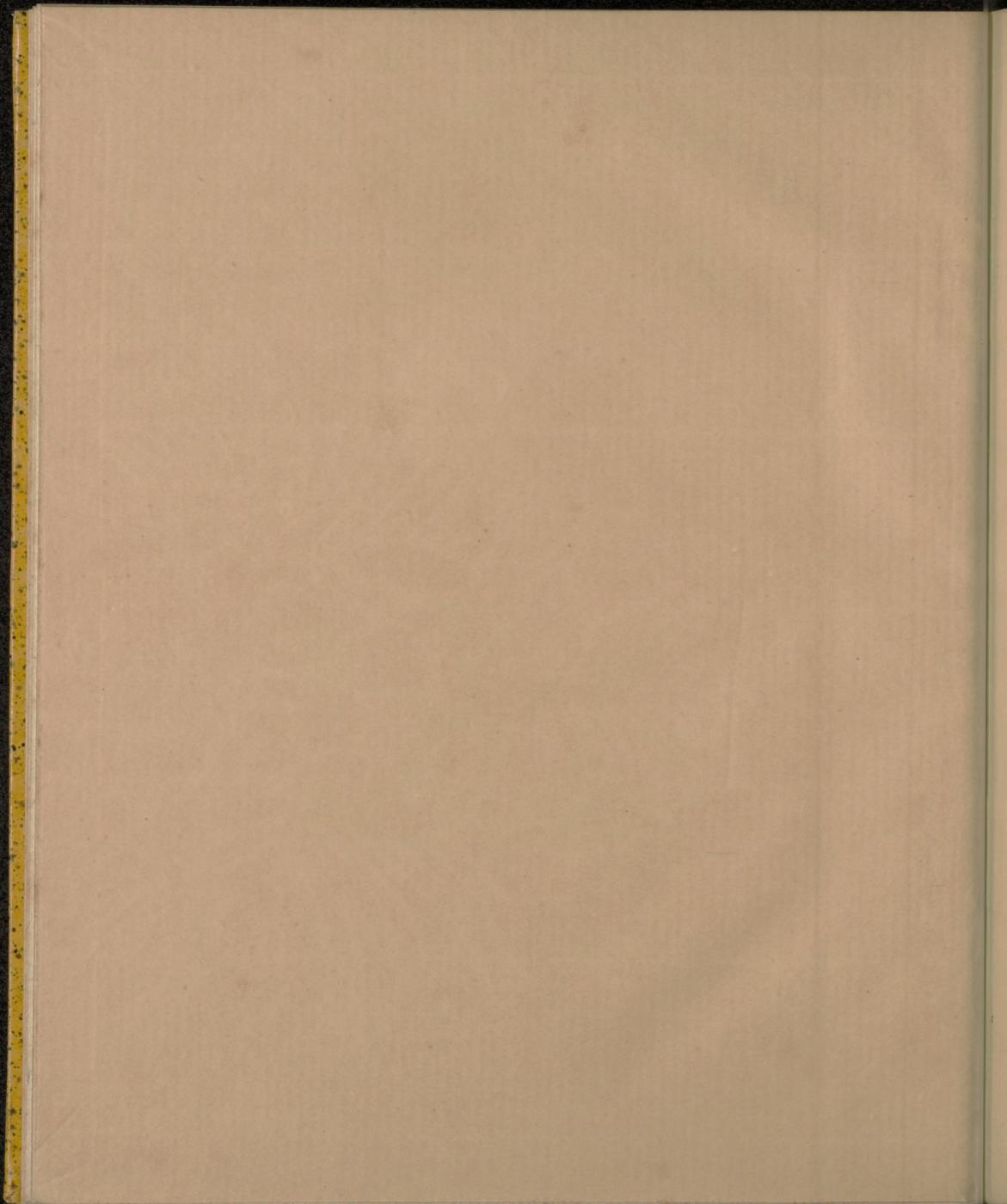
Er



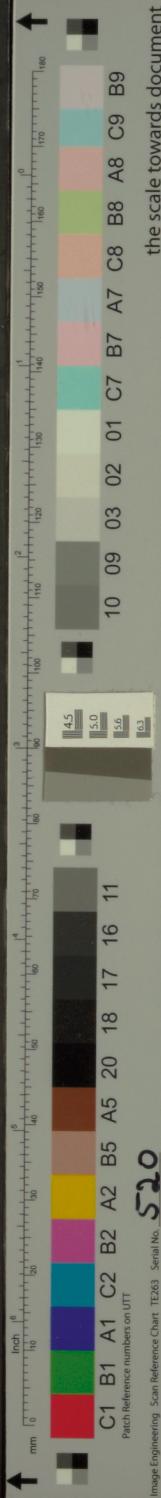
Er aber, dieser Heiland, unser Herr, über welchen im überschwenglichen Maasse, um auf ihm zu ruhen, ist ausgegossen worden der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn; der lasse uns auch, seine Knechte, in dieser Furcht immer treuer und rechtschaffener wandeln vor ihm in und unter seiner Gemeine, zu thun das Werk evangelischer Prediger, und das Amt auszurichten aufs redlichste; damit diese heilige Furcht, in welcher wir ihm alhier dienen, künftig in der herrlichen Erscheinung vor ihm unsre Ehre und Freudigkeit seyn möge.

Wismar, den 22sten August, 1760.









19

rdern, daß sie aufs rechtschaffenste mögen ausgerichtetet. Wenn das Freudigkeit heissen könnte, so müßte dieselbe in unsern Seelen verabscheuet werden. Wir kennen keine Digkeit bey unserm Amte vor dem HErrn, und wir begehrider zu kennen, als die nur eben daraus unsern Herzen weil unsre Herzen den HErrn in seinem wunderbaren unter den Menschen anbeten, und vor dem HErrn bei te in seinem Gnadenreich in tiefster Demuth sich fürchten ben.

verden unsre Herzen zu einer solchen heiligen Furcht auch el können gerührt und erweckt werden? Ach, niemals zu e geliebtesten, meine theuresten Brüder in dem Gas wir demnach zu dieser unsrer immer mehreren Erzlich in unsern Kammern thun, das lassen Sie uns denn wiederum gemeinschaftlich mit einander thun. Es geht zu den schönen Absichten unsrer veranstalteten Synodalen, womit dem höchsten Willen unsers allergnädigsten näh vor zweyen Jahren der Anfang ist gemacht worden. Sie Umstand, der uns genthiget hat, in dem vorigen Jahre Versammlung auszusehen. Jetzt habe ich das Vergnügen Sie zu derselben auf den bevorstehenden dritten Septembahres ergebenst einzuladen. Die gewöhnliche Synodal dieses Tage wird mein sehr geliebter und werther Colleger beiter, der Herr Matthias Daniel Verens, wolverstor zu St. Nicolai hieselbst, und Assessor des hiesigl. geistlichen Consistorii, halten, und zwar über die Propheten. Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchte, und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie en zu säen und Brodt zu essen: also soll das Wort, nem Munde gehet, auch seyn, es soll nicht wieder kommen, sondern thun, das mir gefället, und sollen, dazu ichs sende. Zu unsrer biblischen Pastoral für dieses Jahr das andere und das dritte Capitel des fes an den Timotheus ausgesetzt.

Er